

Sonnabend den 16. November 1918.

Expedition: Gartenstrasse 1.

# Waldenburger



# Mochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Bezugspreis vierfachjährlich M. 3,10, monatlich M. 1,05 frei ins Haus. Bei Bestellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld. Fernsprecher Nr. 3.

Inseratenannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der einzigen Petition für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf., von auswärts 25, Vermietungen, Stellengesuche 15, Neßlamenteil 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriekreis und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Hermendorf, Seßendorf, Reuhendorf, Dittmannsdorf, Lehmwasser, Bärengrund, Neu- und Althain und Langwolfsendorf.

## Der Präliminarfriede angebahnt.

### Der tote Reichstag.

Es ist an sich nicht unverständlich, daß besonders in bürgerlichen Kreisen immer wieder die Frage getan wird: was denn eigentlich der Reichstag in diesen Tagen gemacht hat und wo er geblieben sei. Diese Fragen zu stellen, ist allerdings wesentlich leichter, als sie zu beantworten. Der Reichstag ist einfach abhanden gekommen. Als die Revolution durch die Straßen Berlins ihren Siegeszug antrat, sind die Herren Reichstagsabgeordneten nach allen Winden auseinandergefahren. So hat der Reichstag, anders kann man es nicht sagen, moralisch und politisch Selbstmord begangen. Da es nun noch niemals vorgekommen ist, daß selbstgeordnete Leichen nach einigen Tagen wieder auferstanden sind, so wird der Reichstag sich nicht wundern können, wenn er nun wirklich definitiv tot bleibt und heute wie künftig kein Hahn mehr nach ihm trahrt. Es ist darum ganz sinnlos, wenn elische Zeitungen, insbesondere konervative, entrüstet der neuen Regierung Vorwürfe darüber machen, daß sie den Reichstag völlig übergehe, ihn weder befragt habe noch zu befragen gedenke. Es ist auch einfach nicht wahr, wenn gesagt wird, daß solche Wachstung gegenüber dem Reichstage das Reichsgefühl des deutschen Volks verlebe. Gewiß hätte das deutsche Volk oder jedenfalls weite Kreise dieses Volks es gern gesehen, wenn der Reichstag seine Pflicht getan haben würde. Aber nun, da er so läufig ver sagt hat, kann niemand, der gerecht urteilt, kann vor allen Dingen niemand, der die politische Lage richtig zu erkennen vermag, eine Wiedererweckung dieses toten politischen Instruments wünschen.

Statt des Reichstags wird das deutsche Volk die konstituierende Versammlung zu wählen haben. Das soeben veröffentlichte Programm der neuen Regierung verheiht, daß die Wahlen zu der Nationalversammlung sobald wie irgend möglich ausgeschrieben werden sollen. Sie sollen nach dem neuen Wahlmodus vorgenommen werden, sie werden gleich, geheim, direkt und allgemein sein und alle Männer und Frauen, die über zwanzig Jahre alt sind, werden an ihnen teilnehmen können. Da wird das Bürgerrecht zu beweisen haben, daß es wenigstens jetzt endlich politisch erwacht ist. Im Interesse des deutschen Volks möchte man wünschen, daß bei den Wahlen zur Nationalversammlung kein Mann und keine Frau zurückbleibt. Sehr richtig sagt der "Vorwärts": "Was ist das Volk? Das Volk ist die Gesamtheit aller erwachsenen Staatsangehörigen, männlichen und weiblichen Geschlechts." Man könnte fortfahren: Wer sich nicht als Staatsangehöriger erweist, wer jetzt nicht seine Staatsbürgerschaft auf das Gewissen erfüllt, sondern sich ab vom deutschen Volk. Die Erfüllung der Staatsbürgerschaften aber muß in zwei Richtungen vorgenommen werden: zum ersten muß sich jedermann schon heute darüber klar werden, daß er durch seine Teilnahme an den Wahlen zur Nationalversammlung seine Stimme mit dazu zu benutzen hat, das künftige Schicksal des deutschen Volks auszubauen. Zum andern aber erschöpft sich die Staatsbürgerschaft in dieser Zeit darin, alles daran zu setzen, um die derzeitige Regierung, die der "Vorwärts" abermals sehr richtig fürs erste nur als eine vorläufige bezeichnet, vorläufig, bis sie durch die Gesamtheit des Volks ihre Bestätigung erhält, unter allen Umständen zu stützen und alles daran zu setzen, um den Beschlüssen dieser Regierung, besonders denen, die die öffentliche Ruhe und die Nahrungsmitteleinsorgung fördern wollen, entschlossenen Weitstand zuteil werden zu lassen.

demokratisch sein und die Verkämpfung von monarchistischen und reaktionären Umtrieben in den Vordergrund stellen. Außerdem will sie sich für eine weitgehende soziale Reform aussprechen.

### Bildung von Bürgerräten.

Berlin, 14. November. (W.T.W.) Unter dem Vorstoß von Dr. Rieger hat sich ein vorbereitender Ausschuss zur Gründung von Bürgerräten gebildet. Es wurde eine Enthaltung gefasst, in der er die Wichtung kundgibt, die volle Gleichberechtigung des Bürgertums zu wahren und die Bestrebungen der Reichsleitung zur Erhaltung von Ruhe und Ordnung, sowie des Wirtschaftslebens zu unterstützen, und die schlechte Einberufung einer konstituierenden Nationalversammlung verlangt.

### Eine Spaltung der Unabhängigen.

Berlin, 14. November. Wie das "Berl. Tagebl." zuverlässig hört, beabsichtigt ein Teil der unabhängigen sozialistischen Partei, sich von dieser loszutrennen und zur Gruppe Liebknecht überzugehen. Der Streit dreht sich hauptsächlich um die Frage der Einberufung einer Nationalversammlung. Während die Führung der unabhängigen Sozialdemokratie gleich den Sozialdemokraten eine rein demokratische Entwicklung anstrebt, hält der linke Flügel der Unabhängigen an der Diktatur des revolutionären Proletariats im bolschewistischen Sinne fest.

### Der Vorfrieden angebahnt.

Köln, 14. November. Wie die "Köln. Volks-Ztg." von zuverlässiger Berliner Seite erfährt, ist der Abschluß eines Präliminarfriedens bereits angebahnt.

Bei den Verhandlungen im französischen Hauptquartier waren nur Franzosen und Engländer beteiligt; Italiener und Amerikaner waren nicht anwesend.

### Die deutschen Unterhändler nach Berlin zurückgekehrt.

Berlin, 14. November. Heute mittag ist die deutsche Waffenstillstandsdelegation in drei Sonderwagen von Magdeburg kommend am Potsdamer Bahnhof eingetroffen. Sie wird sich sofort mit dem Rat der Volksbeauftragten in Verbindung setzen, um über die weiter zu treffenden Maßnahmen zu beraten. Der Rat der Volksbeauftragten tagt schon seit heute vormittag im Herrenhause.

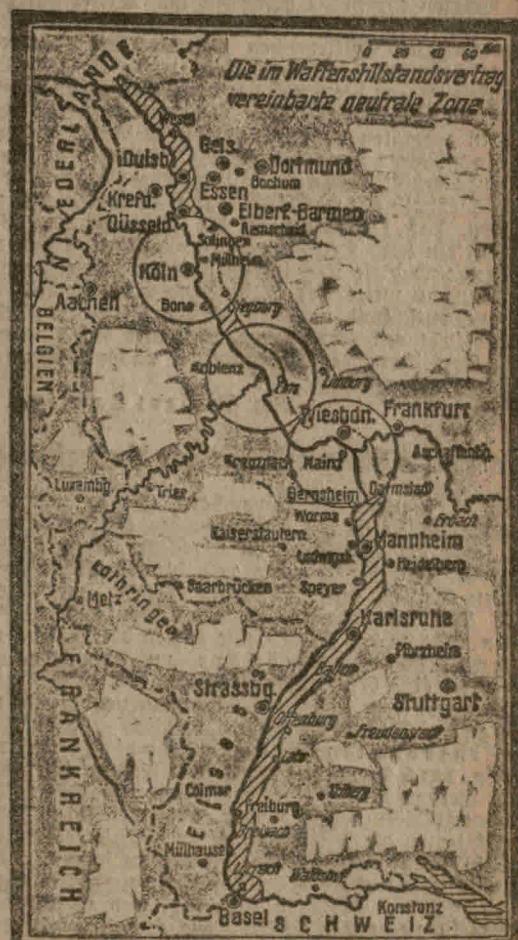
### Hindenburg in Kassel.

Kassel, 14. November. Generalfeldmarschall von Hindenburg ist heute vormittag mit dem Großen Hauptquartier hier eingetroffen und hat im Wilhelmshöher Schlosshof Wohnung genommen. Am Bahnhof hatten sich ein Vertreter des Arbeiter- und Soldatenrates und für die Stadtverwaltung Oberbürgermeister Koch eingefunden.

### Von den Rheinübergängen.

Berlin, 14. November. (Amtlich) Dem Rat der Volksbeauftragten ist bekannt geworden, daß durch Anordnung des Arbeiter- und Soldatenrates in Köln die ungeheure Katastrophe und das Chaos vermieden worden sind, die durch die zurückfliehenden Truppenteile und die aus Furcht vor Verurteilung fliehenden, im militärischsten Alter stehenden Zivilpersonen zu entstehen drohten.

Zum Auffangen dieser Flieze ist im Stappenberggebiet ein Kordon gebildet worden, der die zurückfliehenden Soldaten aufzunehmen, sie ihrem Truppenzustand zu führen und für die Einjagung der Waffenstahl zu sorgen. Ein zweiter Kordon wird an allen Rheinübergängen gebildet werden. Das Verhältnis



des Arbeiters und Soldatenrates Köln in dieser Angelegenheit ist für familiäre Arbeiters- und Soldatenräte vorbildlich. Es ist eine der wichtigsten Aufgaben dieser Körperschaften, daß sie den von ihren Truppenteilen jetzt unten Soldaten möglichst rasch zur Rückkehr in die Truppe oder in die Erbsatzformation und damit zur Regelung ihrer Versorgung und Ernährungsverhältnisse verhelfen. Die große Aufgabe der Demobilisierung kann nur dann ohne schwere Schäden der öffentlichen Ordnung gelöst werden, wenn die Arbeiter- und Soldatenräte den Demobilisierungsbehörden freiwillig Hilfe leisten.

### Amerika schickt Lebensmittel für Deutschland.

Basel, 14. November. Die "Times" meldet: Acht ehemalige deutsche Dauyser verlassen am 19. d. Monats mit Lebensmitteln für Deutschland.

Amsterdam, 14. November. Einem hiesigen Blatte zufolge meldet die "Times" aus Washington: Die begeisterte Friedensstimmung in Amerika bedeutet nicht, daß auch die Rüchtigkeit im Erreichen der Mahnregeln nachlassen wird, die getroffen werden sollen, um Europa mit Lebensmitteln zu versorgen. Was der Präsident hierüber im Kongress sagte, wurde mit ebenso lautem Beifall begrüßt, wie das, was er früher darüber durch Toch mitteilte. Die Presse äußert sich günstig über den Auftrag, der dem Lebensmittelkontrollor Hoover erteilt wurde. Man hat in Amerika das Gefühl, daß es die Pflicht des Landes, dessen Opfer im Kriege verhältnismäßig gering waren, ist, Europa mit Lebensmitteln und anderen notwendigen Artikeln zu helfen, und man stimmt allgemein mit der Ansicht des Präsidenten überein, daß die Lieferung von Lebensmitteln das beste Mittel zur Verhütung revolutionärer Entwicklungen ist.

### Das Programm der bürgerlichen Demokratie.

Berlin, 14. November. Wie der "Vorwärts" hört, ist in Berlin eine bürgerliche Revolutionspartei in der Bildung begriffen, die sich aus den links gerichteten Teilen der Fortschrittpartei und der nationalliberalen Partei zusammensetzen will. Das Programm dieser Partei soll rein

## Eine Erklärung Lansing's in der Lebensmittelversorgung.

Berlin, 14. November. Hollands "Nieuwe Bureau" meldet, laut dem "Berliner Tageblatt", unter dem 13. November: Der schweizerische Gesandtschaftsträger in Washington übermittelte dem Staatssekretär Lansing folgendes Telegramm des deutschen Reichskanzlers. Die deutsche Regierung bittet den Präsidenten der Vereinigten Staaten, dem deutschen Reichskanzler brabschlos mitzutun, ob er damit rechnet, daß die Regierung der Vereinigten Staaten bereit ist, ohne Zeitverlust Lebensmittel nach Deutschland zu schicken, wenn die öffentliche Ordnung in Deutschland aufrecht erhalten bleibt und eine gerechte Verteilung der Lebensmittel verbürgt ist. Hierauf hat Lansing folgendes geantwortet: Ich wäre Ihnen sehr dankbar, wenn Sie folgende Antwort der deutschen Regierung zulämmen ließen:

In der gemeinsamen Sitzung der beiden Häuser des Kongresses hat der Präsident der Vereinigten Staaten am 11. November mitgeteilt, daß die Vertreter der assoziierten Regierungen in der Sitzung des obersten Kriegsrates in Versailles durch einstimmigen Beschluß den Völkern der Zentralmächte die Versicherung gegeben haben, daß unter den gegenwärtigen Umständen alles getan wird, was nur möglich sei, um die Bevölkerung mit Lebensmitteln zu versorgen und die ungeheure Not, die an vielen Stellen Menschenleben bedroht, zu lindern, und daß sofort Schritte unternommen werden, um die Hilfe in gleich systematischer Weise zu organisieren, wie das Belgien gegenüber geschehen ist. Weiter hat der Präsident seine Absicht dahn geäußert, daß es durch Benutzung der stilllegenden Tonnage der Zentralmächte gegenwärtig möglich sein muß, die leidende Bevölkerung von der Angst vor dem übergroßen Elend zu befreien, so daß sie ihre Vernunft und Tatkraft nicht in gewagten Unternehmungen aufreibt, sondern für die weiteren Ausgaben seines politischen Wiederaufbaus erhält, denen sie sich jetzt überall gegenüberstellt. Deshalb hat der Präsident mich beauftragt, zu erklären, daß er gewillt ist, die Sendung von Lebensmitteln nach Deutschland im günstigen Sinne zu erwägen und diese Angelegenheit sofort den alliierten Regierungen unter der Bedingung anheimzustellen, daß in Deutschland nachweislich die öffentliche Ordnung besteht und fortbestehen wird und daß eine gerechte Verteilung der Lebensmittel nachweislich garantiert werden kann.

Gez. Robert Lansing.

## Die Lebensmittelfrage im Unterhaus.

WTB. London, 13. November. (Reuter. Unterhaus.) Im Laufe der Debatte über die Kreditvorlage sagte der Lebensmittelkonsulent Chynes: Die Kontrolle über die Vorräte und die Preise müßten bestehen bleiben, bis normalere Zeiten gekommen seien. Der Sieg lege den Alliierten ebenso Verpflichtungen auf wie der Krieg. Sie hätten die Pflicht, die notleibenden Länder zu ernähren, und es sei eine Genehmigung für ihn, daß es ihm zusammen mit dem Lebensmittelkonsulenten der Vereinigten Staaten über möglich gewesen sei, eine internationale Organisation zu schaffen, durch die dem hungrigen Feinde Hilfe gebracht werden könne. Die Alliierten und Neutralen hätten natürlich den Vorrang, aber der Sieg habe den Alliierten die Pflicht auferlegt, für die sofortigen Bedürfnisse des geschlagenen Feindes zu sorgen. Das Lebensmittelministerium sei darüber unterrichtet, was die hungrenden Nationen brauchen, und es würden Maßregeln zu rascher Hilfeleistung getroffen werden.

## Auch die Schweiz will helfen.

Berlin, 14. November. Die schweizerische Regierung hat, wie die "Voss. Ztg." mitteilt, sich bereit erklärt, nach besten Kräften Deutschlands Volkernährung sichern zu helfen und der deutschen Volksregierung zu diesem Zweck jede Unterstützung angebieten zu lassen. Sie steht jedoch dabei voran, daß die gegenwärtige Regierung nicht von einem Regime der Anarchie abgelöst wird.

## Waldiger Wiederbeginn des Seeverkehrs.

Hang, 14. November. In holländischen Schifffahrtsgesellschaften bereitet man sich allgemein zur Wiederaufnahme der Seefahrt vor. Alle niederländischen Reedereien halten diese Woche eine Konferenz ab, um die Wiederaufnahme der Fahrt nach Niederländisch-Indien in die Wege zu leiten. Die regelmäßigen Linien, die vor dem Kriege durch die niederländische Dampfschiffahrtsgesellschaft nach Frankreich, Spanien, Italien und Griechenland unterhalten wurden, werden Ende November wieder aufgenommen werden. Die Reisen nach der Levante, Kleinasien und den deutschen Seestädten sollen, sobald es die Umstände erlauben, von dem gleichen Unternehmen wieder aufgenommen werden. Der Königlich Holländische Lloyd plant Anfang Dezember die Aufnahme des Personenverkehrs nach Südamerika.

## Ein Appell an die Völker der Entente.

Das Wolffsche Telegraphen-Bureau verbreitet folgenden Aufruf:

An die Völker Frankreichs, Englands, Italiens und Amerikas!

Vier Jahre lang hat der Weltkrieg die Völker in zwei feindliche Lager geschieden. Millionen von Menschenleben sind vernichtet worden. Kulturgüter ohne

Zahl sind der Zerstörung anheimgefallen. In allen Völkern lebt

### die brennende Sehnsucht nach Frieden.

In Deutschland waren es die Militärschaft und die herrschenden Gewalten, die in den Krieg hineingetrieben haben und die in unersättlicher Eroberungsgier von Frieden nichts wissen wollten. Mit eiserner Faust hielt die Militärschaft die deutsche Volk im Innern in Bann. Unter ungänglichen Opfern und Verfolgungen hatten die zu leiden, die den Kampf für Frieden und Freiheit auf ihre Fahne geschrieben hatten. Der Übermacht und die Herrschaft der Herrschenden drohte das deutsche Volk der vollständigen Vernichtung zu überliefern. In letzter Stunde raffte es sich auf und warf das unerträgliche Fackel von sich. Die Arbeiter und Soldaten waren es, die in wenigen Tagen der schuldenbeladenen Hohenzollernherrschaft und dem ganzen dynastischen System Deutschlands ein Ende machten. Die Arbeiter und Soldaten waren es, die die Militärschaft zerstörten und die Regierung besetzten, die die Verantwortung für die Kriegspolitik Deutschlands trug. Arbeiter und Soldaten sind es, die die Freiheit Deutschlands erkämpft haben.

Arbeiter und Soldaten sind es, die dringend den Frieden haben wollen. Die anderen Völker haben von dem freiheitlichen Deutschland nichts mehr zu befürchten.

Wie die Gewaltspolitik im Innern, so soll auch die Gewaltspolitik nach außen in Deutschland für immer dahin sein. Niemals wieder soll der deutsche Militarismus sein Haupt erheben. Ein friedliches Zusammenleben der Völker, ein allen erspielbarer Wirtschaftsverkehr, ein aufdauerndem Frieden und wirtschaftlicher Freiheit ausgebauter Völkerbund ist das Ziel der deutschen Arbeiter und Soldaten.

Die Wiederherstellung des aus tausend Wunden blutenden Deutschlands, die Neuordnung seines Wirtschafts- und Staatslebens, die Erlösung des Volkes von Hunger, Entbehrungen und anderen Nöten kann aber nicht geschehen, wenn ihm von den Regierungen der Entente

### unerträglich harte Waffenstillstands- und Friedensbedingungen

auferlegt werden. Wir appellieren daher an die Gerechtigkeit und das Solidaritätsgefühl der uns bisher feindlichen Völker, und reichen ihnen über die Schüngengräben hinweg die Brüderhand. Wir bitten sie, bei ihren Regierungen dahin zu wirken, daß das deutsche Volk nicht völlig zum Hungertode und politischer Ohnmacht verurteilt werde.

Wir bitten die Völker, mit ihrer ganzen Kraft dafür einzutreten, daß der Friede, der da kommt, ein Friede brüderlicher Verständigung ohne jede Eroberungen und Unterdrückungen werde, ein Friede, der jedem Volke das Recht der Selbstbestimmung, der friedlichen Entwicklung läßt.

Ihr Arbeiter Frankreichs, Englands, Italiens, Ihr habt oft versprochen, daß ein solcher Friede Euer Ziel sei. Laßt jetzt Euer Versprechen zur Tat werden. Eretet dafür ein, daß die Waffenstillstandsbedingungen, die Deutschland dem wirtschaftlichen Ruin, dem völligen Hungertode preisgeben, gemildert werden. Eretet dafür ein, daß ein Friede zustande kommt, der den Aufbau einer glücklicheren und friedlicheren Welt ermöglicht, ein Friede, der künftige Völkermorde unmöglich macht. Als Vertreter des Völkerzuges der Arbeiter- und Soldatenräte erheben wir unsere Stimmen und bitten Euch, dafür einzutreten, daß das deutsche Volk durch Eure Regierungen nicht zu einem Sklavendasein verurteilt wird. Wir haben uns unsere Freiheit im Innern erkämpft, wollen in Zukunft

im Riefe der Völker als gleichberechtigte Mitarbeiter seien. Es lebe der Friede, es lebe die Freiheit, es lebe der internationale revolutionäre Sozialismus.

Berlin, 14. November 1918.  
Der Völkerzugrat des Arbeiter- und Soldatenrates.  
Brutus Moltenbuh. Richard Müller.

## Die Armee Mackensen.

### Entwaffnung. — Heimkehr in Fußmärschen.

Budapest, 14. November. (WTB.) Zu einem Telegramm Mackensens, in dem der Generalstabschef die Unterstützung des Nationalrats erbat, daß er die Truppen in einer Art, die mit der militärischen Ehre des deutschen Heeres vereinbar ist, zurückführen könne, schreibt der "Westen Lloyd": In dieser Frage verfügt die ungarische Regierung nicht über volle Freiheit. Die Verfügungen des Waffenstillstandsvertrages ordnen an, die Armee Mackensens zu entwaffnen. Wichtigkeit kommt bei der Abwickelung dieser Angelegenheit allerdings der Frage zu, ob genügend Eisenbahnmateriale vorhanden ist, um die deutschen Truppen auf dem Eisenbahnwege zu befördern. Da hierzu wenig Hoffnung ist, muß damit gerechnet werden, daß die Armee Mackensens den Heimweg größtenteils in Fußmärschen wird zurücklegen müssen.

### Linienenschiff "Schlesien" untergegangen

Berlin, 14. November. Der "Voss. Ztg." berichtet: Das Schleswig-Holstein kommt die Nachricht, daß das Linien Schiff "Schlesien" mit 13 200 Tonnen, das im Jahre 1916 gebaut wurde, torpediert worden ist. Das Schiff war kurz nach den Krieger-Ereignissen

in Flensburg vor Anker gegangen. Dort wurde die Mannschaft von den Außländern aufgefordert, von Bord zu gehen. 400 Mann lamen dieser Aufforderung nach. Mit dem Rest der Besatzung, etwa 200 Matrosen und 120 Mann, dampfte das Schiff nach den dänischen Inseln und gab von Aero aus ein Telegramm an die dänische Regierung und die deutsche Gesandtschaft in Kopenhagen auf, in dem es sich als in Seeon befindlich meldete, weil ihm angeblich das Wasser ausgegangen sei. Im Wirklichkeit scheint der Schiffskommandant den dänischen Hafen aufgesucht zu haben, weil er von zwei deutschen Panzerkreuzern, die bereits die rote Flagge gehisst hatten, verfolgt wurde und weil auch seine Mannschaft zu meutern begann. Um der Internierung zu entgehen, verließ die "Schlesien" den dänischen Hafen wieder mit dem Ziel, in die norwegischen Gewässer zu gelangen. Hierbei wurde es von einem anderen Kriegsschiff torpediert und ist mit Mann und Maus untergegangen.

## Die gegenrevolutionäre "Saznitzfraktion" der deutschen Flotte.

Berlin, 14. November. Das "V. Z." meldet aus Stockholm vom 13. November: Gestern nachmittag wurden von der Karlskronaer Seefestung fünf deutsche U-Boote geflohen, die die deutsche U-Boote flagge hissten. Der schwedische Bevölshaber Admiral Schröder gab einem Torpedoboot Order, den U-Booten entgegenzufahren. Nachdem der Führer des U-Bootes 124 mitgeteilt hatte, daß sie in Schweden interniert zu werden wünschten, weil sie sich dem revolutionären Deutschland nicht unterordnen beabsichtigten, durften die U-Boote entwaffnet in Karlskrona eilaufen. Mannschaften und Offiziere wurden interniert.

"Dagens Nyheter" zufolge, ist gestern früh ein deutscher Hilfskreuzer vor Malmö auf dem Kalibegrund gestrandet. Dieser Hilfskreuzer gehört der gegenrevolutionären Saznitzfraktion der deutschen Flotte an, die von Kaiserlichen Marineoffizieren auf Rücken geleitet wird. Der Kreuzer wünschte gleichfalls Internierung in Schweden.

## Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 15. November 1918.

\* Entlassung von Militärs. Bezuglich der Entlassung von Militärs veröffentlich im Einvernehmen mit dem Soldatenrat Breslau das Stellvertretende Generalkommando des 6. Armeekorps eine Bekanntmachung. Die Mittellung, daß alle Militärs, die in Breslau anwesend und ortsnäsig sind, sobald sie Arbeit nachweisen, nach erfolgter Meldung beim Bezirkskommando entlassen werden oder daß, wer selbstständig ist oder als Landarbeiter in Frage kommt, ebenfalls nach ordnungsmäßiger Meldung entlassen wird, entspricht vorläufig nicht den Tatsachen. Die Entlassung von Heeresangehörigen darf, bevor andere Verjugungen ergehen, nur durch das Stellvertretende Generalkommando im Einvernehmen mit dem Soldatenrat erfolgen. Eine generelle Bekanntmachung wird in den nächsten Tagen erfolgen.

\* Vor der Einstellung des Personenverkehrs. Wie die Staatsbahndirektion der Berliner Presse mitteilt, kann zur Durchführung der Demobilisierung nur noch ein geringer Teil der bisherigen Züge für den öffentlichen Verkehr geführt werden. Für die nächsten Tage wird sogar mit einer völligen Einstellung des gefahreneren, nicht dem Militärverkehr dienenden Personenverkehrs gerechnet werden müssen.

\* Schwarz-rot-gold die neuen deutschen Farben? Der Berliner Soldatenrat hat, wie dörige Blätter berichten, für seine Mitglieder die schwarz-rot-goldene Armbinde als Wahrzeichen der deutschen Demokratie einführt. Schwarz-rot-gold waren, wie man sich erinnert, die Farben der deutschen Bewegung von 1848/49 und in Deutsch-Oesterreich sind sie bis heute noch das Abzeichen des Deutschtums geblieben. Es hat also etwas für sich, die alten Farben für das neue Groß-Deutschland wieder hervorzuholen. In Süddeutschland sind schwarz-rot-goldene Fahnen in manchen Häusern auch heute noch vorhanden.

\* Änderungen der Postordnung bei Wertpässen. Vom 15. November ab brauchen Wertpässen nicht anders als gewöhnliche Päpste verpackt und verschlossen zu sein. Durch die Gewährung eines höheren Schadensersatzes für in Verlust geratene Päpste ist dem Wunsche weitester Volkskreise Rechnung getragen. Bisher wird, wenn ein gewöhnliches Paket abhanden kommt, nachdem es von der Post zur Beförderung übernommen worden ist, ein Schadensersatz von 3 Ml. für je 500 Gramm des Gesamngewichts der Sendung gewährt. Sollte ein höherer Erfahrtbetrag sichergestellt werden, so bedürfe es der Wertversicherung, die zwar an sich unerheblich ist, aber hinsichtlich der Verpackung und des Verschlusses der Päpste mit Angabe Anforderungen stellt, denen bei der gegenwärtigen Knappheit der Verpackungsfäste nur schwer entsprochen werden kann. Versuchswise ist deshalb bestimmt worden, vom 15. November ab bei Wertpässen bis zu 100 Ml. eine höhere Anforderung an Verpackung und Verschluß zu stellen, wie bei gewöhnlichen Päpsten. Bei Wertpässen bis zu 100 Ml. wird z. B. keine Versteigerung mehr verlangt. Hierdurch ist den Absendern solcher Päpste erleichterter Weise Gelegenheit geboten, durch Entrichtung einer Versicherungsgebühr sich einen höheren Schadensersatz als 3 Ml. für das Pfund zu sichern.

\* Keine Aushebung der städtischen Körperschaften. Die preußische Regierung, gez. Hirsch, Strobel, hat an alle Oberpräsidenten und Regierungspräsidenten folgendes Telegramm gerichtet: In einer Reihe von Stadtgemeinden sind die Stadtverordnetenversammlung und die Deputationen aufgehoben und an ihre

# Waldenburger Wochenblatt.

Nr. 269.

Sonnabend den 16. November 1918.

Beiblatt.

## Parteikundgebungen.

Nationalliberale.

Berlin, 14. Novbr. Die in der Reichshauptstadt anwesenden Mitglieder der nationalliberalen Fraktion des Reichstags erlassen folgenden Aufruf:

An die Parteifreunde im Lande!

Das deutsche Volk steht vor der Tatsache einer revolutionären innerpolitischen Umwälzung. Die Geschichte und die Ueberlieferung der nationalliberalen Partei werden es ihr niemals erlauben, von den Wegen verfassungs- und gesetzmäßigen Handelns abzuweichen. Hierdurch ist für sie die Stellungnahme zu der Entstehung und der Art der inneren Umwälzung, die wir durchleben, ohne weiteres gegeben.

Auch das deutsche Bürgertum wünscht eine grundlegende Neuordnung unserer verfassungsmäßigen Zustände. Es ist sein fester Wille, mit allen Kräften weiterhin an der Schaffung neuer dauerhafter Grundlagen eines wirklich demokratischen Staates mitzuarbeiten. Wahre Freiheit aber ist ohne volle Gleichberechtigung aller Glieder des Volkes undenbar und bedarf zu ihrer Sicherung staatlicher Ordnung. An Stelle des deutschen Reichstages kann daher nur eine aus allgemeinen, gleichen, geheimen und direkten Wahlen hervorgehende konstituierende Nationalversammlung treten. Allein aus dieser Nationalversammlung kann der Wille der Nation sprechen; ihm sich zu beugen, ist dann vaterländische Pflicht.

Wir fordern daher die Ausschreibung von Wahlen zu einer konstituierenden Nationalversammlung, sobald alle Wähler in der Lage sind, ihre staatsbürgерliche Wahlpflicht zu erfüllen. Bis dahin muß es für alle, die sich zu unserer Partei bekennen, ein selbstverständliches Gebot sein, auf ihrem Posten zu verharren und alles daran zu setzen, weitere schwere Schädigungen von unserem Vaterlande fernzuhalten. Der Krieg und sein trauriger Ausgang hat dem deutschen Volke ungeheure Opfer auferlegt, daß sein Zusammenbruch nur durch ein geordnetes Ueberleben des staatlichen und wirtschaftlichen Lebens in den Frieden verhindert werden kann. Den Nationalliberalen in Stadt und Land ist daher der Weg vorgeschrieben, insbesondere verlangen es die gegen-

wärtigen Verhältnisse, daß alle zu unserer Partei gehörenden Beamten und Landwirte der provisorischen Regierung mit allen Kräften bei ihren Bemühungen beitreten, den geordneten Gang der staatlichen Geschäfte aufrechtzuerhalten und die Ernährung der Bevölkerung zu sichern.

Die provisorische Regierung selbst aber wird ihre Aufgabe nur in einem engen Zusammenhang mit dem deutschen Reichstag erfüllen können, dessen Mitglieder bis zur Wahl der Nationalversammlung selbst des deutschen Volkes freigewählte und geordnete Vertreter bleiben. Nur eine ordnungsgemäß gewählte Vertretung des ganzen Volkes kann den Frieden in völkerrechtlich unantastbaren Weise verbürgen und damit die Voraussetzungen für Deutschlands Zukunft als gleichberechtigtes Glied des erstrebten Völkerbundes schaffen. Wir aber gedenken auch in dieser schweren Zeit der großen Vergangenheit unserer Partei, das Wohl eines einzigen, alle deutschen Landesteile umfassenden Vaterlandes und die Freiheit aller Deutschen ist stets ihr Ziel gewesen und wird es bleiben.

## Zentrum.

Die in Berlin anwesenden Mitglieder der Zentrumsfaktion des Reichstages wenden sich mit folgendem Aufruf an die Zentrumswähler:

Wir beanspruchen seierlichst Achtung und Gleichberechtigung unserer Grundsätze. Wir machen Gebrauch von dem Rechte der Freiheit des Wortes und dem Versammlungsrecht. Die Zentrumspartei wird alle, die sich zu ihren Grundsätzen bekennen, um entscheidenden Augenblicke an die Wahlurne rufen. Jetzt aber gilt es, für Ruhe, Sicherheit und Ordnung im Lande zu arbeiten, um die geregelte Führung der Staatsgeschäfte zu ermöglichen. Dabei muß jedem die Wahrung seiner politischen und religiösen Überzeugung gesichert sein. Wir bitten unsere Parteifreunde im ganzen Lande, bereitet die Wahlen vor, klärt auf und belehret die Frauen! Schließt Euch von der Arbeit für öffentliche Einrichtungen nicht aus! Haltt Ordnung bewahren und öffentliche Sicherheit, damit wir alle Brot und Leben haben. Wartet die Weisungen der Parteileitung ab!

## Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 15. November 1918.

## Gründung von Bauernräten in der Provinz Schlesien.

Im Anschluß an den Aufruf der Reichsregierung zur Gründung von Bauernräten hat sich das Bureau des Volksrates in Breslau als Zentralstelle für die zu gründenden Bauernräte für die Provinz Schlesien konstituiert. Die Gründung dieser Bauernräte wird demnach von Breslau aus in die Wege geleitet werden. Die Aufgabe der Bauernräte soll es sein, die vollständige Überwachung der im Kreise, im Amtsbezirk, in der Stadt- oder Landgemeinde amtierenden Organe der bisherigen Gesetzgebung durchzuführen. Wo es notwendig ist, sollen diesen Organen Beiräte aus der Mitte der Bauernräte zur Kontrolle der politischen Handlungen dieser Behörden beigegeben werden. Es wird dabei ausdrücklich erwähnt, daß sämtliche staatlichen und kommunalen Organe nach den für sie bisher geltenden gesetzlichen Vorschriften weiter zu arbeiten haben, insbesondere sind die für die Lebens- und Gebrauchsmittelversorgung geltenden Vorschriften unbedingt weiter zu beachten. Eine der wichtigsten Aufgaben der Bauernräte wird es unter den gegenwärtigen Verhältnissen sein, die ganze Kraft in den Dienst der Lebensmittelversorgung zu stellen und dafür einzutreten, daß in der Versorgung der Kreisstädte und Industriebezirke keine Störungen eintreten. Die Bauernräte haben aber keinerlei Spezialgeschäfte zu übernehmen, sondern nur für die Geschäftsführung der Behörden im Sinne einer freiheitlichen Handhabung zu sorgen. Auch der Kreisausschuss darf durch den Bauernrat nicht ersetzt werden.

Die ländlichen Bevölkerungskreise werden ersucht, die Organisation von Bauernräten noch nicht vorzubereiten bis nähere Anweisungen von dem Bureau des Volksrates aus erfolgen.

Breslau, 13. November 1918.

Der Volksrat der Stadt Breslau.

\* Von der Fürstlichen Verwaltung. Das Abschiedsgesuch von Regierungsrat Reinhold und Bergwerksdirektor Walger ist vom Fürsten von Pleß genehmigt worden. Für Regierungsrat Reinhold führt vorsichtig die Dienstgeschäfte Haußmarschall von Pohl.

\* Der Waldenburger Arbeiter- und Soldatenrat verhandelte in seiner letzten Sitzung in Verbindung mit Vertretern der Grubenverwaltungen und anderen Großbetrieben im Waldenburger Industriegebiet und den

## Wilhelm II.

### bei dem Grafen von Bentinck.

Der Erbsoher Wilhelm und Erbprinz Wilhelm mit ihrem Gefolge sind nach holländischen Nachrichten auf Schloss Middachten bei Arnhem in den Niederlanden eingetroffen, wo sie bis auf weiteres bei dem Grafen von Bentinck eine Zuflucht gefunden haben. Die Stadt Arnhem ist die Hauptstadt der niederländischen Provinz Geldern und zählt etwa 70 000 Einwohner, zu denen auch viele der sogenannten Ostindien-Kontiers, im Volke "Baderlads" genannt, gehören. Zu den zahlreichen Landhäusern, die die Stadt umgeben, und durch ihre großartigen Parkanlagen berühmt sind, zählt auch das Schloss Middachten des Grafen von Bentinck. Die Stadt selbst führt ihren Ursprung auf die Römer zurück und soll aus dem alten Arealum hervorgegangen sein. In alten Urkunden wird die Stadt zum ersten Male Ende des neunten Jahrhunderts erwähnt, zur Stadt erhoben wurde der Ort im 15. Jahrhundert unter Graf Otto II. von Geldern. In der Geschichte war Arnhem wiederholt eine Rolle zu spielen: 1579 trat es der Niederrheinischen Union bei, 1672 wurde es von den Franzosen erobert, und am 30. November 1813 nahmen die Preußen unter Villers die Stadt im Sturm. Von Deutschland aus erreicht man Arnhem, das am Rhein gelegen ist, am bequemsten von Wesel aus, denn es liegt an der Strecke Wesel-Amsterdam, etwa 20 Kilometer von der Grenze. Kaiser Wilhelm und sein Gefolge haben die Stadt allerdings vom Süden her erreicht, denn sie betraten bei Eysden in der Provinz Limburg den holländischen Boden und scheinen von dort aus die Fahrt nach Norden mit der Eisenbahn zurückgelegt zu haben.

Die Grafen von Bentinck, bei denen der abgedankte Monarch gegenwärtig zu Gast weilt, sind ein altes Geschlecht aus Gelderschem Uradel, das schon im 12. Jahrhundert zum ersten Male erscheint. Als Stammvater der gegenwärtigen Linie gilt William Bentinck, der am 6. November 1704 geboren wurde und am 12. Oktober 1774 starb. Sein Vater war William Bentinck, Graf von Borland, der 1645 geboren war und 1709 starb. Er war in den Dienst Wilhelms III. von Oranien getreten und hatte diesen 1688 nach England begleitet, wo er zum Grafen von Borland erhoben und als der vertrauteste Ratgeber

des Königs vielfach zu diplomatischen Geschäften verwendet wurde. Sein ältester Sohn Henry wurde 1716 der erste Duke von Portland, während sein zweiter Sohn Wilhelm, der Stammhalter der westfälischen Linie, 1732 zum Reichsgrafen erhoben wurde. Von ihm stammt der jetzige Graf Wilhelm ab, der als Sohn des Grafen Wilhelm und der Freiin Marie von Heeckeren-Wassenberg am 22. Juni 1880 in London geboren wurde. Graf Wilhelm von Bentinck, der 1902 seinem Vater folgte, ist Oberleutnant a. D. im Regiment der Gardes du Corps und erfreute sich schon während seiner Dienstzeit in Botschaft der besonderen Gunst des Kaisers. Die Familie des Grafen von Bentinck ist, wie schon aus obigem hervorgeht, durch die Begründung einer englischen Linie mit englischen Häusern eng verwandt, besonders mit dem Hause Cavendish. Aber auch die unmittelbaren Angehörigen des regierenden Grafen leben zum Teil in England, was sich daraus erklärt, daß der 1903 verstorbene Graf Heinrich, der erstegeborene Sohn des Grafen Karl, seinerzeit durch Familienvertrag die Rechte der Erstgeburt an seinem jüngeren Bruder, dem Grafen Wilhelm, den Vater des jetzigen Grafen Wilhelm, abtrat; seine Familie lebt ausschließlich in England.

Ein sehr bekanntes Mitglied des Hauses Bentinck aus der jüngeren englischen Linie ist Lord William Cavendish, der 1774 geboren wurde und 1839 starb. Er wurde 1803 Gouverneur von Mairas und späterhin mit diplomatischen Aufträgen nach Spanien und Deutschland beauftragt. Anlässlich einer Mission zum König von Neapel, der damals auf Sizilien lebte, machte er sich zum vollständigen Herrn der Insel, der er eine der englischen ähnliche Verfassung gab. Nach einem erfolglosen Feldzug nach Spanien bezahlte er die britische Kriegsmacht im Mittelmeer und rief nach der Einnahme von Genua die Italiener zur Unabhängigkeit auf. 1827 wurde er Generalgouverneur von Ostindien, wo er die bis dahin bestehende Sitte der Witwenverbrennung abschaffte und die Mörderstrafe der Thags beendigte.

In diesem Zusammenhang sei noch der sogenannte Bentinck'sche Erbsolgestreit erwähnt, bei dem die Sultansfähigkeit der Nachkommen des Grafen Wilhelm Gustav Friedrich, der mit der Tochter eines oldenburgischen Landgrafen, Sara Gerdes in "Gewissenssche" lebte, und sich erst später mit ihr trauten ließ, strittig wurde. Der Erbsolgestreit, der 1829 bei dem Appellationsgericht zu Oldenburg

anhängig gemacht wurde, hat eine ganze Literatur von Gutachten und Streitschriften hervorgerufen. Erst im Jahre 1854 kam es zu einem Vergleich, bei dem die strittigen Besitzungen von Oldenburg übernommen wurden, während die Söhne des Bruders Wilhelm Gustav Friedrich, Johann Karl, als Grafen von Bentinck und Standesherren anerkannt wurden.

## Die Flucht der bayerischen Königsfamilie

aus München soll sich nach einem Bericht der "Münch. R. R." aus unterrichteten Kreisen wie folgt zugegangen haben: Dem König war an dem donnerstag von zuständiger Seite nichts in den Weg gelegt worden, seinen üblichen Spaziergang zu machen, und so suchte er denn mit seinen Töchtern den Englischen Garten auf. Er wurde von niemand behelligt und hätte wohl auch nichts zu fürchten gehabt, auch wenn er in München verblieben wäre. Als er zur Residenz zurückkehrte, waren die Volksmassen von der Wiese schon im Anmarsch. Ein einfacher Mann jagte zum König: "Majestät, machen Sie, daß Sie nachhaus kommen, es steht nicht gut!" Der König ging mit seinen Töchtern darauf ruhig der Residenz zu, deren obere Zimmerschlüsse er bezogen hatte. In späterer Stunde erschienen Minister beim Monarchen, und teilten ihm mit, daß die Republik ausgerufen werde. Daraufhin entschloß man sich im Kreise der königlichen Familie zur Abreise. Es wurde der Königin, die sich — das war gegen 9 Uhr — schon zur Ruhe begeben wollte, dieses Vorhaben mitgeteilt und die Töchter packten rasch das Allernotwendigste am Wäscheschrank in eine Handtasche. Durch einen rücksichtigen Ausgang begab sich dann die königliche Familie ohne weitere Begleitung zum Marstallgebäude und bestieg einen Kraftwagen. Der König verließ die Residenz wie er ging und fand. Er nahm für seinen persönlichen Bedarf nur noch Zigarren mit. Das Auto kam unbewilligt aus der Stadt. Die Fahrt ging nach Waldenburg, wo die königliche Familie einen Tag blieb. Dorthin kam ein Hofkavalier, der in Verbindungsden gewollt hatte und veranlaßte und leitete die Abreise der königlichen Familie an einen andern Ort, der auch dem Hofe nahestehenden Kreisen nicht bekannt geworden ist.

Kommandoführern der Gefangenenvaffen über Gefangenenvaffen und was damit zusammenhängt. Nach einer eingehenden Aussprache wurde beschlossen, daß die Gefangenenvaffen, um den anstrengenden Wachtdeinst zu erleichtern, um 20 Mann verstärkt werden sollen. Außerdem werden die Grubenvorwerke, denen es bisher von militärischer Seite streng verboten war, den Wachtmannschaften irgend welche besondere Zuwendungen zu machen, nicht einmal ein kleines Weihnachtsgeschenk dürfen sie geben, den Wachtmannschaften eine Sonderausgabe von 3,50 Mark für den Tag gewähren, so daß die Wachtleute nunmehr, da sie bereits 50 Pf. Zulage erhalten, 4 Mark Zulage zu ihrer militärischen Wohnung erhalten. Man hofft auf diesen Wege dem drohenden Mangel an Wachtmannschaften vorzubürgen und auch die Dienstfreudigkeit zu heben. Selbstverständlich erhalten die Wachtleute auch wie bisher ihre volle Verpflegung. Unter dieser Angelegenheit wurde auch die Frage der Gefangenenvorbehandlung eingehend besprochen, wobei zum Ausdruck gebracht wurde, daß diese Behandlung selbstverständlich eine äußerst behutsame und der schweren Lage, in der sich diese Männer befinden, angepaßt sein müsse. Es darf mit Recht erwartet werden, daß die Behandlung der Gefangenen eine solche ist, daß man sich ihrer später nicht zu schämen braucht.

\* Preußische Klassen-Lotterie. In die Kollekte des hiesigen Lotterie-Einnahmehers Kaufmann Bollberg fielen am vierten Ziehungstage ein Gewinn von 1000 Mark auf die Nummer 191901, ein Gewinn von 500 Mark auf die Nummer 197900 sowie Gewinne von 240 Mark auf die Nummern 27443 61488 61492 144248 144901 156588 184211 206210 209850. — Am fünften Ziehungstage wurden nachstehende Nummern mit dem Gewinn von 240 Mark gezogen: 48318 61474 115085 188199 142448 145000 166517 166542 191998 197981 900220.

\* An die zur Hilfeleistung in der Landwirtschaft kommandierten Kameraden ergeht laut einer im Anzeigetafel der heutigen Nummer abgedruckten Bekanntmachung des stellv. Generalkommandos die Aufforderung, nach Kräften in den landwirtschaftlichen Betrieben zu helfen, um eine Hungersnot zu vermeiden.

\* Stadt-Theater. Auf vielseitigen Wunsch findet am Sonntag nochmals eine Aufführung des ammungenen Singspiels "Am Brunnen vor dem Tore" statt. In Vorbereitung befindet sich die reizende Schwantoperette "Die ungetreue Adelsheim".

## An die zur Hilfeleistung in die Landwirtschaft kommandierten Kameraden.

Unter den augenblicklichen Verhältnissen hängt die Sicherstellung der Vollernährung von Eurer Tätigkeit zu einem erheblichen Teile mit ab. Es ist deshalb unbedingt erforderlich, daß Ihr an Ort und Stelle bleibt und weiter nach Kräften helft, den Rest der Kartoffel- und Nüßenernte einzubringen und Getreide zu dreschen. Sollte der eine oder andere aus besonderen Gründen eine Abhängigkeit wünschen, so hat er einen diesbezüglichen Antrag an den Soldatenrat seines Truppenteils zu richten. Nur wenn die Ordnung gewahrt wird, wird es gelingen, eine Hungersnot zu vermeiden. Eure Arbeit liegt in erster Linie im Interesse des wertvollen Volkes. Seid Euch dessen bewußt und tut freiwillig ohne Zwang Eure Pflicht.

### Das stellv. Generalkommando.

Vorsitzender des Zentral-Soldatenrats der Provinz Schlesien.

## Lebensmittel- und Kindernährmittelkarte.

Zu der Woche vom 18. zum 24. November können gegen Abschnitt 43 der Lebensmittelkarte empfangen werden:

70 Gramm Weizengrieß

zum Preise von 7 Pf. (48 Pf. das Pfund).

Erneut gegen Abschnitt 68 der Kindernährmittelkarte:

125 Gramm Haferflocken zum Preise von 17 Pf.

oder 125 Gramm Kindergerstenmehl zum Preise von 20 Pf.

Außerdem wird in der nächsten Woche eine Verteilung von Brotaufstrich vorgenommen werden, über die eine Bekanntmachung noch erfolgt.

Nach Ablauf dieser Woche verlieren die Abschnitte ihre Gültigkeit.

Waldenburg, den 12. November 1918.

Der Landrat.

## Lebensmittelkarten.

Zu der Woche vom 18. zum 24. November können gegen Abschnitt 5 der Lebensmittelkarte

125 Gramm Marmelade

zum Preise von 25 Pf. oder 125 Gramm Kunsthonig zum Preise von 20 Pf. empfangen werden.

Nach Ablauf dieser Woche verliert der Abschnitt seine Gültigkeit.

Waldenburg, den 14. November 1918.

Der Landrat.

### Nieder Hermsdorf. Pflichtfeuerwehr.

Montag den 18. November 1918, nachmittags 5 Uhr, findet auf dem Übungsort beim Feuerwehr-Depot (Nieder Hermsdorf) eine Übung der Reservekolonne Nr. 11 statt, zu welcher sich sämtliche Angehörige dieser Kolonne, versehen mit der Feuerlöschpflichtkarte, pünktlich einzufinden haben.

Gernbleiben von der Übung ist zur Vermeidung der Bestrafung binnen 3 Tagen bei dem Unterzeichneten hinreichend zu entschuldigen. Es ist auch zulässig, schon vor dem Übungstermin Befreiung von der Übung nachzu suchen, wenn dazu ein ausreichender Grund vorliegt.

Nieder Hermsdorf, 6. 11. 18.

Gemeindevorsteher.

10. Göllsberg. Der Beamtendienst beschäftigte sich in seiner letzten Sitzung mit der gegenwärtigen politischen Lage und den die heutige Beamtenschaft interessierenden Fragen. Was die südliche Kartoffelversorgung betrifft, wurde mitgeteilt, daß die Zeitungsnotiz, wonach die voll Beladenen, um eine gleichmäßige Verteilung der bisherigen Eingänge vorzunehmen, einen Teil ihrer Kartoffeln herabgeben müssen, verfehlt ist.

\* Dittersbach. Das Fest der goldenen Hochzeit beging heute der pensionierte Bauherrschaffner W. Franke mit seiner Ehefrau, zu welcher beide Kinder und Enkel zahlreich erschienen waren. Die Feier fand, da Frau Franke schon seit Jahren fränklich ist, im engsten Familienkreise statt. Die Segnung des Jubelpaars fand durch Herrn Pastor prim. Vorn ebenfalls in der Wohnung statt.

\* Neusalza. Der hiesige Kleintierzuchtverein veranstaltet von Sonnabend den 23. bis Montag den 25. November eine große Kaufmänn. und Produkte-Ausstellung im Saale des Gasthofs zum "Amahof" hier selbst. Interessenten seien bezüglich des Näheren auf die in unserem Blatte erscheinenden Anzeigen hingewiesen.

## Aus der Provinz.

Breslau. Politischer Glaubenswechsel. Die "Vollswacht" teilt mit, daß nicht nur der Stadtbaurat Berg, sondern auch der Stadtschulrat Dr. Hads, der bisher eine starke Stütze der Fortschrittlichen Volkspartei war und dem Vorstande ihrer schlesischen Organisation angehörte, in die sozialdemokratische Partei eingetreten sei. Mit dem Stadtrat Neurath hat damit die Partei drei Mitglieder im Magistrat. Weiter berichtet das sozialdemokratische Parteirat, daß seine Partei auch sonst einen starken Zustrom erfahren habe. Gestern seien es allein vier Offiziere gewesen. Auch Oberlehrer, Beamte, Kaufleute usw. hätten ihren Übergang zur Sozialdemokratie vollzogen.

Hirschberg. Auch ein Opfer der Zeit. Ihr Erscheinen eingestellt hat die "Schlesische Gebirgszeitung", das Organ der Konservativen im Kreise. Die Zeitung hatte 20 Jahre hindurch unter verschiedenen Namen bestanden.

Liegnitz. Der städtische Demobilisierungsausschuß hielt im Stadtvorordnetenversammlungsraum eine außerordentliche Versammlung ab, welche den Zweck hatte, die notwendigen Schritte in der Arbeitsver-

mittelung und Arbeitsbeschaffung für die heimkehrenden Krieger vorzubereiten. Zur Teilnahme waren Arbeitgeber aus den Kreisen der Industrie sehr zahlreich erschienen. Zur Besprechung gelangten folgende Fragen: 1. Welche Aufträge sind bei den einzelnen Betrieben vorhanden? 2. Welche und wieviele Facharbeiter und ungeliebte Arbeiter können noch eingesetzt werden? 3. Welche Rohstoffmaterialien fehlen?

Oppeln. Mord. In Gwozdziau (Kr. Oppeln) wurde der Auszügler Franz Plock von einem Unbekannten ermordet. Der Täter wird wie folgt beschrieben: Größe: 1,74 Meter, Alter: etwa 35 Jahre, Gesicht: kräftig, Gesicht: hager, Kleidung: dunkler Jackentanz und dünne, gelbe Kavalierkette. Der Regierungspräsident hat für die Ermittlung und Festnahme des Mörders eine Belohnung von 1000 Mark ausgesetzt.

Beuthen. Oberschlesisches Philharmonisches Orchester. Cieplits Konservatorium beabsichtigt eine erstaunliche Orchestervereinigung mit dem Ziel in Beuthen zu begründen, welche selbst den anspruchsvollsten Anforderungen für größere Chor- und Orchesterausführungen genügen soll. Die besten Instrumentalisten von ganz Oberschlesien, als: Privatpersonen, auch Damen, welche schon gute Kammermusikroutine besitzen, Oboisten, erste Kräfte von Kästischen, Gruben- und Hüttenpfeifen, Lehrer und fortgeschrittenen Schüler des Konservatoriums sollen als Mitglieder gewonnen werden. Das gesamte Konservatoriumsleben steht, hat bereits seinen Beitritt erklärt.

Mattowitz. Einbruch in das Landratsamt. Während der Nacht wurden aus dem Landratsamt mittels Einbruchs eine größere Menge Zuckermarken der Provinzialstelle Breslau mit dem Buchstaben G. sowie Reisebrotmarken gestohlen.

## Kirchen-Nachrichten.

Evangelische Kirchengemeinde Charlottenbrunn.

Sonntag den 17. November, vormittags 9 Uhr Gottesdienst und Feier des hl. Abendmahl. 1/11 Uhr Kindergottesdienst: Herr Superintendent Biehler.

Blumenau.

Sonntag den 17. November, vormittags 1/10 Uhr Gottesdienst im Schulsaal.

Steingrund.

Sonntag den 17. November, nachmittags 2 Uhr Gottesdienst: Herr Pastor Niedlich.

## Nieder Hermsdorf.

Gemeinde-Säuglings-

Hürfgeßtelle.

Die ärztlichen Beratungstunden werden von Mittwoch den 20. d. Mts., nachmittags 5 Uhr, an wieder aufgenommen.

Nieder Hermsdorf, 13. 11. 18. Gemeindevorsteher.

## Gemeinde und Gut Ober Waldenburg.

Eine weitere Ausgabe von Bezugsscheinen auf Winterfarben erfolgt Sonnabend den 16. November 1918, vormittags von 8 bis 12 Uhr, im hiesigen Lebensmittelamt.

Ober Waldenburg, 14. 11. 18. Der Gemeindevorsteher.

## Dittersbach.

Gegen Abschnitt Nr. 2 der Petroleumkarte kam Sonnabend den 16. Nov. d. J. bei Herrn Kaufmann Kammel (Filiale), hier, 2/4 Liter Petroleum in Eimpfang denommen werden. Dittersbach, den 14. 11. 18. Gemeindevorsteher.

## Dittersbach.

Die Ausgabe der Zuckerzusatzarten und Spiritusmarken pro November 1918 für Kinder im ersten Lebensjahr erfolgt Montag den 18. Novbr. 1918, nachm. von 8-6 Uhr, in Zimmer 4, Einwohnermeldeamt. Alteranzug ist vorzulegen.

Dittersbach, den 18. 11. 18. Gemeindevorsteher.

## Dittersbach.

Sonnabend den 16. d. Mts. findet von 8-1 und 8-5 Uhr im Amtshaus ein Verkauf von Weiz- und Röhrkraut, Mohrrüben und Kohlrüben, auch zentnerweise, statt. Dittersbach, den 15. 11. 18. Gemeindevorsteher.

## Dittersbach.

Weizkraut wird ab Sonnabend bei Herrn Kaufmann Bergmann, Hauptstraße 38, zum Preise von je 8t. 7,75 Mark verkauft. Dittersbach, 15. 11. 18. Gemeindevorsteher.

## Abschaltung der neuen Kartoffelarten.

Die neuen Kartoffelarten sind am Sonnabend den 16. d. Mts., nachmittags von 8-6 Uhr, im Stadtvorordneten Sitzungssaale des Rathauses von den Hausbesitzern oder deren Stellvertretern abzuholen und alsdann an die Mieter sofort auszuhändigen. Diejenigen Personen, die mit Einfellerkartoffeln aus eigener Ernte, von der Stadt oder von Auswärts verkauft sind, erhalten keine Kartoffelkarten. Die Herren Handwirte werden gebeten, mit Rücksicht auf die bestehende Kartoffelknappheit besonders darauf zu achten, ob etwa Karten für mit Einfellerkartoffeln bereits versorgte Haushaltungen erteiltlich ausgestellt sind und diese zutreffend solange sofort zurückzugeben. Verrichtungen erfolgen am Montag den 18. 11. im Zimmer 19. Die Karten etwa verzögter Personen sind dem Meldeamt zurückzurreichen.

Waldenburg, den 12. November 1918.

Der Magistrat.

## Erhöhung der Kleinhändelspreise für Fleisch und Fleischwaren.

Die immer geringer werdende Fleischausbeute der Schlachtrinder und die stetig wachsenden Kosten, nicht zum wenigsten infolge der Fleischlosen Wochen, erfordern eine Erhöhung der Kleinhändelspreise für Fleisch und Fleischwaren.

Es werden daher für den Kreis Waldenburg folgende Höchstpreise festgesetzt:

1. Rindfleisch.
a) Derbes mit Knochen (Bug, Dicke, Rippe und Ramm) je Pfund 2,40 Mark
b) Kochfleisch . . . . . " " " 2,10 "
2. Kalbfleisch.
a) Keule, Rücken, Scoteletie, Bug . . . . . je Pfund 1,90 Mark
b) Alles übrige . . . . . " " " 1,70 "
3. Hammelfleisch.
Fleisch mit Knochen . . . . . je Pfund 2,90 Mark

Die Neuerung tritt mit dem 11. November 1918 in Kraft.

Waldenburg, den 31. Oktober 1918.

Der Kreisausschuß. von Götz.

Wird hiermit weiter veröffentlicht.

Nieder Hermsdorf, 14. 11. 18.

Ober Waldenburg, 14. 11. 18.

Dittersbach, 14. 11. 18.

Bärengrund, 14. 11. 18.

Dittmannsdorf, 14. 11. 18.

Reußendorf, 14. 11. 18.

Seitendorf, 14. 11. 18.

Althein, 14. 11. 18.

Nehain, 14. 11. 18.

Charlottenbrunn, 14. 11. 18.

Lehmwasser, 14. 11. 18.

Bangwaltersdorf, 14. 11. 18.

Amtsversteher.

Gemeindevorsteher.

Ich habe meine Praxis von jetzt ab wieder persönlich übernommen.

Waldenburg, den 15. November 1918.

## Ganse,

Rechtsanwalt und Notar,

Scheuerstr. 19 (Krone).

„Doktor, Doktor, was sind das für Menschen!“ sagte er mit weinlicher Stimme zu dem Arzte, der ihm gefolgt war. „Wie 'n Hund, wie 'n Verbrecher haben sie mich behandelt! Wo man doch nichts will als sein gutes Recht. Ach Gott, ach Gott!“

Der Doktor stützte ihm beruhigend auf den Rücken und fragte, um ihn abzulenken: „Sie tragen einen Trauerschleier, Herr Kurz. Wen haben Sie verloren?“

„Meine Frau“, sagte der kleine Mann lächelnd — „vor acht Monaten.“

Der andere sah ihn verdutzt an.

„Ja aber — Sie verloren Ihre Frau Gemahlin doch schon vor drei Jahren, als ich damals hier verließ.“

„Ganz recht, das war meine zweite; aber dies da“, er tippte auf den Trauerschleier, „ist meine dritte, meine Tochter. In dem Punkte habe ich nämlich auch Recht“, fuhr er lächelnd fort. „Sie halten sich nicht bei mir — die Frauen. Ich will deshalb auch nie wieder heiraten. So — nun will ich weiter suchen — meinen Koffer nämlich...“

„Um's Himmels willen — Sie werden doch nicht?!“

„Ich muss, Doktor!“ Damit verschwand er im nächsten Abteil.

Wer nach kaum zwei Schritten erschienen zwei riesige rotearme Hände, die die tugliche Gestalt des kleinen Mannes wortlos in den Gang schoben. Dann schnappte die Tür zu.

„Damenabteil“, flüsterte der kleine Apotheker, indem er höflich beim nächsten Abteil entloste.

„Herrin!“ klang es ebenso höflich zurück.

Diesmal blieb Herr Kurz sehr lange — über eine Stunde. Als er endlich zurückkam, strahlte sein Gesicht.

„Doktor — es gibt doch noch gute Menschen!“ erzählte er glücklich. „Ich habe da eine Frau kennen gelernt — einfach ein Engel! Diese Güte, diese Teilnahme... Sie kommt aus Memel — wie ich. Ist verwitwet — wie ich. Und reist nach München — wie ich. Auch wohlhabend schaut sie zu sein. Also einfach ein Ideal!“

In dieser Tonart ging es noch lange fort. Mit Mühe nur konnte der Doktor den kleinen Mann bewegen, einige Stunden Schlafes zu genießen. Gleich nach sechs Uhr morgens aber machte er sich wieder auf den Weg, den Koffer zu suchen. Ganz zerschlagen, ein Märtyrer seiner Sache, schrie er endlich auf.

„Es war ein Dornenpfad, den ich gewandelt bin — ein Golgotha“, erzählte er dem Doktor. „Und dabei ganz vergebens! Der Koffer ist und bleibt verschwunden. Ich will jetzt zu meiner Freundin gehen“, fügte er nach einer Weile schwermütig hinzu. „Das wird mich beruhigen.“

Erst kurz vor München lehrte Herr Kurz in sein Abteil zurück. Wieder strahlte sein Antlitz wie eitel Sonnenchein. Die übrigen Reisenden hatten ihr Gesäß schon zusammengefucht, mit der Koffer mit der Segelkuchhülle lag einsam im Netz. „Gute Netze“, las Herr Kurz in Gedanken verloren. Doch plötzlich wurden seine Augen unnatürlich groß. Sie bohrten sich förmlich in den Koffer mit der Segelkuchhülle, welche sich etwas verschoben hatte, sodass — ein schlichtes, braunes Käferchen zutage trat.

„Das ist ja mein Koffer!“ jubelte der kleine Apotheker. Seine zitternden Finger streichelten das alte Ding zärtlich. „Wie, zum Kuckus, kommt denn aber die verdammte Hülle da herum?“ schalt er dann ärgerlich.

„Da ist ja ein Bettel, lesen Sie nur“, sagte der Doktor.

Und Herr Kurz las: „Herrlichen Glückwunsch, lieber Papa. Die Hülle ist meine Geburtstagsüberraschung. Deine Mieze.“

Der Doktor lachte, daß er sich die Seiten hielt; Herr Kurz aber sagte wütend: „So eine dumme Marzell!“

„Sie hat's doch gut gemeint...“

„Ach was — ihr Glück, daß sie nicht hier ist!“ Und Herr Kurz machte eine sehr versängliche Handbewegung.

„Der Kofferhülle verbankten Sie doch aber die nette Bekanntschaft“, wandte der Doktor wieder ein.

„Ja — allerdings, da haben Sie recht. Und wer weiß — vielleicht...“ Herr Kurz lächelte verschämt.

Erst am Spätnachmittag in München auf der Straße traf der Doktor seinen Reisegefährten wieder. Und jetzt sah er auch „den Engel“. Es war ein stammernder Engel, der Herrn Kurz um Halskettenlänge übertrug und mindestens 160 Pfund wog.

Der kleine Apotheker kam gleich auf den Arzt zu.

„Doktor“, rief er schon von weitem, „Sie können mir gratulieren! Ich habe mich verlobt! Eigentlich hatte ich's abgeschworen“, fuhr er flüsternd fort, „aber sehen Sie selbst — macht sie nicht einen dauerhaften Eindruck, meine Braut? Ich glaube, diesmal wird es was Bleibendes sein.“

### Tageskalender.

16. November.

1832: Tod Gustav Adolfs von Schweden bei Lützen (\* 1594). 1766: \* der Violinspieler und Komponist Rudolf Kreutzer in Versailles († 1831). 1831: † der Militärschriftsteller General Karl von Clausewitz in Breslau (\* 1770).



# Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zum „Waldenburger Wochenblatt“.

Nr. 269.

Waldenburg, den 18. November 1918.

Bd. XXXV.

## Der Schicksalsweg.

Roman von M. Birkner.

Nachdruck verboten.

(18. Fortsetzung.)

Freda sah beflommen auf das Schmuckstück herab.

„Kann ich denn so ein kostbares Geschenk von Dir annehmen, Nani? Ich kann mich doch in keiner Weise erkennlich zeigen.“

„Du mußt Dich der Sitte unseres Landes fügen, Freda. Es ist hier Brauch, dem Scheidenten ein Gastgeschenk zu geben, damit er uns in freundlichem Andenken behält. Sieh hier diesen Ring, der wird der Gräfin Dorlaga überreicht werden. Und sie darf das Geschenk so wenig zurückweisen wie Du.“

Freda sah einen eigenartigen Ring mit einer schwarzen Perle von großer Schönheit, und lächelte.

„Man muß schon der Radsha von Rohapetta sein, um in der Lage zu sein, solche kostbaren Leisten zu vergeben“, sagte sie schelmisch. Und dann fuhr sie ernsthaft fort: „Ich werde also Dein herrliches Geschenk annehmen und es immer tragen, zum Andenken an meine liebe Freundin, die Nani Suleih von Rohapetta.“

Die Nani lachte.

„Es klingt stolz, nicht wahr?“

„Sehr stolz. Und alle meine guten Wünsche bleiben bei Dir zurück.“

„Ich danke Dir. Gute Wünsche haben auch Zauberkraft.“

Herzlich und innig nahmen sie Abschied.

Eine halbe Stunde später verabschiedeten sich die Gräfin und Freda von der Fürstin und den Damen des Hofes. Die Nani überreichte der Gräfin den Ring als Gastgeschenk. Sie hatte der kleinen Prinzessin Sumara ein kostbares Hochzeitsgeschenk gemacht und verteilte deshalb die Annahme des gewählten Schmuckstückes nicht.

Die Nani Suleih und Freda hielten sich noch einmal fest bei den Händen.

„Gott mit Dir, Freda!“

„Bleibe glücklich!“

So flüsterten sie einander zu.

Dann waren die Damen entlassen und wurden von der Dienerin, die sie bei ihrer Ankunft in die Frauengemächer geführt hatte, nach der großen Marmorhalle am Ausgang des Palastes gebracht.

Dort nahm sie ein Diener in Empfang und brachte sie zu dem wartenden Wagen.

Das Gepäck war schon nach der Station gebracht.

Angefüllt mit interessanten Eindrücken, fuhren sie zum Bahnhof. Das fürstliche Schloß mit allem, was sie darin erlebt hatten, lag hinter ihnen wie ein Traum aus Tausendundeine Nacht.

Freda hatte den kostbaren Anhänger, „die Glücksbrosche“, wie sie ihn bei sich nannte, nicht abgelegt. Er blinzelte und funkelte im Sonnenlicht. Die Gräfin sah lächelnd darauf hin.

„Ein stolzes Geschenke hat Ihnen Ihre Freundin, die Nani Suleih, geschenkt.“

Freda nickte.

„Es ist viel zu kostbar für mich, wie auch der Ring, den Sie mir geschenkt haben, Frau Gräfin. Ich wollte es nicht annehmen, aber es hätte die Nani beleidigt. Ich will es zum Andenken an sie tragen. Und — sie hat gesagt, es soll mir Glück bringen, wenn ich es nie ablege. So will ich es auch nicht tun.“

Und erröternd dachte Freda an die Worte der Nani: „Mit zauberkräftiger Gewalt ziehen diese Steine das Herz des geliebten Mannes zu Dir, so daß er nimmer von Dir lassen kann.“

Sind Liebende wirklich abergläubisch, dachte sie seufzend.

Auch die Gräfin seufzte und sah auf den Ring mit der schwarzen Perle herab.

„Hoffentlich bringt mir dieser Ring auch Glück. Perlen bedeuten allerdings Tränen — und der Ring hat eine schwarze Perle als Fassung. Aber er ist sehr schön.“

Sie langten nun am Bahnhof an, und wenige Minuten später sahen sie im Zug, der sie nach Madras zurückdrohte.

Als sie wieder im Hotel waren und die Gräfin sich mit Hilfe ihrer Rose auskleidete, bemerkte sie plötzlich, daß sie den Ring der Nani Suleih verloren hatte. Alles Suchen half nichts, er blieb verschwunden. Vermutlich hatte sie den etwas locker sitzenden Reisen beim Ausziehen der Handschuhe mit abgestreift, ohne es zu merken.

Und da hatte die Gräfin wieder das seltsame, unheimliche Empfinden, daß sie in jener Mondnacht auf der Reise nach Lucknow besessen hatte. Ihr war, als stehe drohend ein Unheil vor ihr.

Sie war sehr verstimmt über den Verlust des Ringes, nicht seines Wertes wegen, sondern weil er von der Rani Suleih war.

Als sie mit Freda zusammentraf, sagte sie:

„Schelten Sie mich einmal tüchtig aus, Freda, ich habe den schönen Ring der Rani verloren, und außerdem habe ich wieder das unheimliche Gefühl, als drohe mir hier in Indien ein Unglück.“

Freda tröstete sie, so gut sie konnte, und hertete sie auf.

„Sie werden lachen über dies törichte Gefühl, Frau Gräfin, wenn wir uns in Bombay einschiffen. Aber wenn Sie solche trübe Gedanken hegen, sollten Sie Indien wirklich so schnell als möglich verlassen.“

Da schüttelte aber die Gräfin, ärgerlich über sich selbst, den Kopf.

„Nein — solchen Torheiten darf man nicht nachgeben. Wir bleiben so lange, als ich mir vorgenommen hatte.“

Nach einer achtägigen Ruhepause am Strand von Pondichery reisten die Damen langsam wieder in nördlicher Richtung weiter. Wo es ihnen gefiel, machten sie Station. In Nagpur hielten sie sich zwei Wochen auf, und da ihnen die Höhe zusehrte, beschlossen sie, nochmals auf einige Wochen nach einem Gebirgskurort zu reisen.

Die Anstalten dazu waren schnell getroffen. Erst ging es einige Stunden mit der Bahn und dann mit einem gemieteten Ochsenfuhrwerk die schmale Gebirgsstraße empor. Eine andere Verbindung gab es nicht.

Sehr erfreut war die Gräfin über dieses unbedeute Beförderungsmittel nicht. Sie war in leichter Zeit reizbar und nervös, weil sie sich nicht recht wohl fühlte.

Freda verstand es aber immer wieder, sie aufzuhütern. Sie scherzte über das primitive Gefährt und fragte den Kutscher, ob seine Tiere den ganzen weiten Weg aushalten würden. Sie hatte schon so viel Hindostanisch gelernt, daß sie sich gut mit ihm verständigen konnte. Er sagte ihr, daß er sie mit seinem Gespann nur ungefähr die Hälfte des Weges führen würde, bis zu einem Postbungalow. Dort würden sie anderes Fuhrwerk bekommen, um die Fahrt fortzusetzen.

„Wie lange dauert die Fahrt im ganzen?“ fragte Freda weiter.

„Acht bis zehn Stunden, wenn man eine Pause von einer Stunde einrechnet“, erwiderte der Mann.

Die Gräfin schlug vor Entsehen über die lange, unbedeute Fahrt die Hände zusammen. Aber es ließ sich nicht ändern, man mußte vorwärts, und langsam kroch der Wagen bergan.

Und die indische Sonne brannte unbarmherzig hernieder.

Nach reichlich vier Stunden langte man vor dem Postbungalow an. Der Kutscher setzte mit

dem Diener das Gepäck vom Wagen, ließ sich von Freda ablohnern und fuhr sogleich wieder bergabwärts, um vor Dunkelheit wieder daheim zu sein. Nun standen sie beide mit der Zofe und dem Diener neben dem Gepäck.

Kein Mensch ließ sich sehen. Der Bungalow machte einen ganz verlassenen Eindruck. Sie gingen hinein und riefen laut nach den Bewohnern. Aber nichts regte sich. Und drinnen in den Zimmern sah es aus, als hätten die Bewohner fluchtartig das Haus verlassen. Umgeworfene Stühle, Teller mit Speiseresten, auf denen Fliegen saßen, und Gläser, halb mit Getränken angefüllt, standen und lagen herum. Es herrschte eine unbeschreibliche Unordnung.

Nach langem vergeblichen Klopfen und Rufen sank die Gräfin erstickt in einen Sessel, sie konnte sich kaum noch aufrecht halten. Freda bat sie, sich ein wenig auszuruhen, sie wollte inzwischen in der Umgebung des Hauses nach einem menschlichen Wesen forschen, das ihr Auskunft geben könne, wo man ein frisches Gespann erhalte.

Sie ging vor das Haus und sah sich um. Diener und Zofe saßen geisterhaft auf den Koffern.

Hinter dem Bungalow, etwa hundert Meter weiter oben, sah Freda eine Hütte, aus deren Schornstein leichte Rauchwölkchen aufstiegen. Sie atmete auf. Dort mußten Menschen hausen. Mutig schritt sie darauf zu und öffnete nach energischem Klopfen die Tür.

Ein alter Hindu hockte auf dem Lehmfußboden und rührte in einer Schüssel. Freda sah ihre hindostanischen Brocken zusammen und mache dem Mann begreiflich, was sie wollte, und daß sie vergeblich im Postbungalow nach einem Menschen gesucht hatte.

Der Hindu erhob sich und sah sie mit seinen sanften Augen an.

„Misis Sahib nicht bleiben im Postbungalow — schnell fort“, sagte er in holperigem Englisch. Er hielt Freda für eine Engländerin.

Sie fragte ihn verwundert, weshalb sie nicht bleiben solle. Und da erfuhr sie zu ihrem Schrecken, daß mehrere Bewohner des Bungalows in diesen Tagen an der Cholera erkrankt und gestorben seien. Sie möge so schnell als möglich das gefährliche Haus mit ihrer Gesellschaft verlassen.

Freda stand ratlos.

„Wie kommen wir aber weiter nach dem Gebirgsort?“ fragte sie. „Ist denn kein Fuhrwerk zu haben?“

Der Hindu zuckte die Achseln.

Nach einer Weile des Nachdenkens sagte er ihr, daß eine Wegstunde entfernt ein Gehöft liege. Der Besitzer desselben lieferte Milch, Butter und Eier in den Kurort. Er habe ein Fuhr-

werk und werde gegen gute Entlohnung die Fahrt machen.

Sie fragte ihn, ob er nicht gegen gute Belohnung mit ihnen gehen wolle, es sei Gepäck zu tragen und sie hätten nur einen Diener bei sich.

Da erklärte sich der Hindu bereit und brachte einen Handkarren herbei. Darauf könne man das Gepäck laden.

Froh, wenigstens weiterkommen zu können, ging Freda mit dem Hindu zum Bungalow zurück.

Freda bedeutete dem Diener, schnell mit dem Hindu den Koffer aufzuladen. Dann eilte sie zur Gräfin, die immer noch kraftlos auf dem Stuhle saß.

Fredas Bericht brachte sie schnell genug auf die Füße. Entsekt floh sie aus dem Hause.

Nun begann ein mühevoller Wandern bergauf in der Sonnenglut, und aus einer Wegstunde wurden fast zwei, ehe sie das Gehöft erreichten.

Hier bekamen sie zum Glück einen Wagen, allerdings primitivster Art. Und frische Milch und Brot zur Stärkung.

Der Hindu mit seiner Handkarre wurde abgelohnt und wünschte freundlich guten Weg.

Dann ging es auf dem armseligen Gefährt weiter bis zum Kurort. Mehr tot als lebendig kam die Gräfin dort an und sank sogleich auf ihr Lager, als man in einem reizenden, freundlichen Landhaus Unterkunft gefunden hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Der Doktor verbeugte sich höflich. „Fahren gädiges Fräulein auch mit“, fragte er.

„Leider nein. Ich bin in Berlin in Pension. Ich — wollte mir nur mal Papas Abteil ansehen.“ Sie errötete, als sei sie auf einer Lüge ergrapt worden.

„Einsteigen!“ schrie jetzt der Schaffner. Herr Kurz hastede in das sehr besetzte Abteil, der Doktor folgte langsam. Bald war eine Unterhaltung über Lyder Bekannte in vollem Gange. In einer Pause musterte Herr Kurz die Gepäckstücke. Zunächst den kleinen Handkoffer, der in einer Segeltuchhülle stand. Besondere Hülle war reich mit Ornamenten besetzt und wünschte in Reisenletern: „Gute Reise!“ Dann den sehr neu aussehenden Koffer des Doktors. Zuletzt die übrigen Gepäckstücke.

„Naum! Was ist das?“ Der kleine Apotheker sprang hastig auf, stemmte den Koffer auf und überlegte noch einmal mit durchbohrenden Blicken das Gepäck. Er war ganz bleich geworden.

„Doktor — um Gotteswillen — mein Koffer ist weg!“ rief er in höchster Erregung hervor.

„Na — immer voll Blut“, fügte der Doktor den kleinen Mann zu beruhigen.

„Hören Sie mich an, Doktor . . .“ Seine zitternden Hände schoben den Arzt auf den kleinen Gang hinaus, und hier berichtete er mit bebender Stimme: „Meine sämtlichen Wertpapiere befinden sich in dem Koffer. Reichsanleihe, Consols, Hypotheken, alles, alles. Ich bin verloren, wenn sich der Koffer nicht wiederfindet.“

„Ja, aber — warum schleppen Sie denn die Papiere mit?“ wußte der Doktor.

„Weil ich mich nicht von Ihnen trennen kann! Ich kann's nicht! Zwanzig Jahre lang ist auch alles gut gegangen. Auf jede Reise hat mich der Koffer begleitet. Ein süßliches, braunes Küsschen, wie es Lausende gibt. Ich selbst habe ihn heute in's Abteil getragen. Jemand ein Reisender muß ihn aus Versehen in ein anderes Abteil geschleppt haben. Ich muß den ganzen Zug durchsuchen.“

„Aber doch nicht jetzt“, wandte der Arzt ein. „Es ist gleich elf Uhr. Die Leute schlafen alle. Morgen früh —“

„Morgen früh! Na, das wär 'ne schöne Dummheit!“ sagte der kleine Mann giftig. Inzwischen ist der Koffer in Halle mit meinem Koffer ausgetauscht, und ich habe das Nachsehen! Nein, jetzt noch es sein! Sofort!“ Mit dem Mut der Verzweiflung drang er in das nächste Abteil ein.

Zunächst blieb alles still — eine ganze Weile. Dann aber wurde das Abteil plötzlich hell, und es erhob sich ein Stimmengemurmel, das beängstigend angeschwoll.

Der Doktor hörte das beschworende Organ des kleinen Apothekers, und dagegen hässlichen Lauten wie: „Grecher Koffer — Unverschämtheit — Schmeißt 'n raus!“

Gleich darauf erschien der kleine Apotheker mit ziemlicher Blödigkeit wieder im Gang. Allem Anschein nach war er nicht freiwillig gekommen.

Herr Kurz warf einen anklagenden Blick zum nachschwangeren Himmel empor und — drang mit Todesmut in das nächste Abteil. Hier war man auf sein Erscheinen schon vorbereitet, wie der vorreiche Gutsfang vermuten ließ. Eine schrille Krankenstimme schrie nach dem Schaffner, ein dumpfer Bass knurrte: „Berrückt ist der Koffer!“ Einfaßt verrückt!“

Als den anderen Abteilen forderte man gebieterisch: „Ruhe! Zum Donnerwetter — Kuhel“ Und wieder flog Herr Kurz wie ein Ball in den Gang zurück.

Stelle für die gesamte Gemeindeverwaltung die zur Durchführung der Revolution gebildeten Organe gesetzt worden. Ein derartiges Vorgehen widerspricht den grundlegenden Erlassen der neuen Zentralorgane in Reich und Staat. Es gefährdet aus das höchste den ruhigen Fortgang der Volksernährung, die Unterstützung bedürftiger Familien, die Krankenfürsorge und alle sonstigen kommunalen Aufgaben. Selbstverständlich können grundlegende Aenderungen in der Organisation einzelner Gemeindeverwaltungen nur infolge eines einheitlichen gesetzgeberischen Vorgehens erfolgen. Nachdem gestern der Rat der Volksbeauftragten ein bestimmtes Programm für die Wahlen zu den öffentlichen Körperschaften vorgesehen hat, bleibt bis zu dessen Durchführung die bisherige Organisation in allen Stadtgemeinden und sonstigen Kommunalverbänden bestehen.

\* Bei Eisenbahnfahrten warm anziehen. Wie im vorigen Winter, so muß auch während des kommenden Winters die Heizung der Büge aus Mangel des hierzu nötigen Materials eingeschränkt werden. Es können bekanntlich nur die Fernveranstaltungen geheizt werden, jedoch ist auch bei ihnen nicht immer auf ausreichende Heizung wie in Friedenszeiten zu rechnen. Die Staatsbahnverwaltung richtet daher an das reisende Publikum die dringende Aufforderung, sich bei kälterem Wetter, soweit angängig, ausreichend mit Winterschutzkleidung und Decken zu versehen.

\* Eine zeitgemäße ärztliche Warnung veröffentlicht die "Deutsche Tageszeitung", die vollste Beachtung verdient. Da heißt es: "Wie ein Blick auf die Seite mit den Todesanzeigen jeder Zeitungsnr. zeigt, ist die Zahl der weiblichen Personen, die der Grippe zum Opfer gefallen sind, ganz unverhältnismäßig größer als die der männlichen. Die Ursache ist in ungenügender oder doch ungeeigneter Bekleidung zu finden. Halbschuhe, Stockstrümpfe und Halbanschnitt passen ganz und gar nicht zur jetzigen Jahreszeit und fordern die Gefahr der Erkrankungen heraus. Abhöhung ist eine sehr schöne Sache, aber ein Sich-abhören wollen im November ist so verkehrt wie möglich."

Die Beerdigung unseres lieben Sohnes, Bruders und Bräutigams, des

Registers

## Erich Friebe,

findet am Sonntag den 17. d. Mts., nachm. 8/2 Uhr, von der Leichenhalle des evangelischen Friedhofes in Waldenburg aus statt.

Schweidnitz, den 14. November 1918.

Obere Bolkstr. 5.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Am 13. November verschied nach kurzem, schwerem Krankenlager

der Polizei-Registrar

## Herr Erich Friebe.

Der Verstorbene hat seit dem Jahre 1900 ununterbrochen in unseren Diensten gestanden. Wir verlieren in ihm einen treuen und gewissenhaften Beamten, der in den langen Jahren seiner unermüdlichen Tätigkeit unschätzenswerte Dienste geleistet hat.

Sein Andenken werden wir stets in Ehren halten.

Waldenburg, den 14. November 1918.

Der Magistrat.

Am 13. November verschied unser Amtsgenosse

Herr Polizei-Registrar

## Erich Friebe.

Der Verschiedene hat sich in 18jähriger Tätigkeit durch seinen vorbildlichen Fleiß, sein allezeit bescheidenes und zuvorkommendes Wesen unsere volle Achtung und Wertschätzung in hohem Maße erworben.

Ein ehrendes Andenken bleibt ihm gesichert.

Waldenburg, den 15. November 1918.

Die städtischen Beamten.

Nach nur kurzem Krankenlager verschied unerwartet unser langjähriger lieber Mitarbeiter, der Polizei-Registrar

## Herr Erich Friebe.

Er war ein Vorbild in Gewissenhaftigkeit, Fleiß und Treue. Wir bedauern aufrichtig sein frühes Hinscheiden und werden ihm dauernd ein ehrendes Andenken bewahren.

Die Beamten u. Angestellten d. Polizeibüros u. Kommissariats.

Waldenburg Sch., den 14. November 1918.

## Letzte Telegramme.

Ein Schurkenstreich der Marineoffiziere.

Berlin, 15. November. (TEB.) Unter der Überschrift "Wie es kam" veröffentlicht der "Vorwärts" einen Artikel über die Vorgänge, die den unmittelbaren Anstoß zur deutschen Revolution gaben. Gewöhnlich, so schreibt das Blatt, rechnet man als Tag der Revolution den 5. November, den Tag ihres Sieges in Kiel. Das ist aber nicht richtig. In Wirklichkeit hat sie schon eine Woche früher eingesetzt. Kiel war der zweite, nicht der erste Ort der Revolution. Dieser erste Ort spielte sich auf der gesamten Hochseestaffete ab und war die Ratschre von 80 000 Menschen gegen einen allgemeinen Schurkenstreich. Das Blatt weist sodann auf die siebenjährige Propaganda der Aldeutschen und Konservativen für einen nationalen Verzweiflungskampf hin, die aber erfolglos geblieben sei. In ihrer Not seien die Aldeutsch-Konservativen auf das Heer verfallen, das sie noch immer durch ein gleichgesinntes Offizierkorps zu beherrschen glaubten, ohne von den kriegsmüden und revolutionären Stimmung der Truppen eine Ahnung zu haben. Die Flotte sollte also auslaufen und sich im Kampf gegen einen übermächtigen Feind bis zum letzten Schiff opfern. Das hätte wohl 80 000 Menschen das Leben kostet, wäre aber nach dem Glauben der Junksparteien ein Ereignis gewesen, um das Volk noch einmal mit der kriegerischen Stimmung der Auguststage von 1914 zu erfüllen. Der Plan sei keine Phantasie, sondern durch zuverlässige Aussagen von Matrosen erwiesen. Die Schlachtflotte habe am 28. Oktober Befehl zum Auslaufen erhalten. Es sollte sich, wie den Matrosen gesagt wurde, nur um ein Manöver handeln, aber aus Abschiedsbriefen von Offizieren und anderen Anzeichen hätten die Leute bald die Wahrheit erfahren und infolgedessen gemerkt. Die Aussicht sei verschiedene Male befohlen worden, aber jedesmal hätten sich die Matrosen trotz der Verhügungs-Ansprachen der Offiziere energisch widergestellt. Nachdem die Mannschaften

einmal soweit gegangen seien, sei in ihnen der Entschluß zum äußersten Widerstande wach geworden. Denn den Meutern drohen schwere Zuchthausstrafen, und tatsächlich waren auch bereits an 1000 Matrosen in Wilhelmshaven abgeführt und gesangen gesetzt worden. Auf der einen Seite habe das Zuchthaus, auf der anderen Seite die Freiheit gewinnt. Die Wahl sei nicht schwer geworden: sie fiel auf die Revolution.

## Von den Lichtbildbühnen.

Im Orient-Theater gelangt von heute ab ein Sensationsfilmwerk "Die Königin des Weltalls", das nach einer der besten Ideen von Jules Verne dramatisiert ist, zur Aufführung. Die sechssitzige Tragödie mit Bernd Aldor und Adolf Klein in den Hauptrollen erzielte bisher überall Dank der abenteuerlichen spannenden Handlung und der erstklassigen Darstellung große Erfolge und dürfte auch hier vor ausverkauften Häusern in Szene geben. Ferner bringt der neue Spielplan das dreitägige Lustspiel "Das Gänsechen vom Lande" mit Rita Clermont in der Hauptrolle.

Das Union-Theater hat sich als neues Zuhause das fünftägige Schauspiel "Frühlingsstürme im Herbst des Lebens" gesichert und bringt dazu noch ein ausgerichtetes Beiprogramm.

Im Apollo-Theater gelangt das spannende Drama aus dem amerikanischen Pflanzerleben "Unsichtbare Fesseln" zur Aufführung, ferner das jesselfende Spiel aus dem Matrosenleben "Am Tage der Hochzeit."

Wettervorhersage für den 16. November:  
Heiter, Nachstrost.

Druck u. Verlag: Ferdinand Domel's Erben (Geschäftsleitung: O. Dietrich). — Verantwortlich für die Schriftleitung: B. Münnz, für Nellame und Inserate: G. Anders, sämlich in Waldenburg.

Gänzlich unerwartet verschied am 13. d. Mts. unser lieber Schriftgenosse,

Herr Registrar

## Erich Friebe.

Als Mitbegründer und langjähriges Vorstandsmitglied, insbesondere als Unterrichts- und Uebungsleiter, hat sich der Heimgegangene hohe Verdienste um unsern Verein erworben, welche ihm für alle Zeiten ein dankbares Andenken sichern.

Er ruhe in Frieden!

Waldenburg, den 14. November 1918.

National-Stenographen-Verein.

Nach kurzem, schwerem Krankenlager entriß uns der Tod am Mittwoch meinen geliebten Gatten, unseren treusorgenden Vater, Schwager u. Onkel,

den Webermeister und Hansbesitzer

**Gustav Heiber,**

im Alter von 60 Jahren.

Um stille Teilnahme bittend, zeigt dies tiefbe- trübt an

Dittmannsdorf, den 14. November 1918.

Die trauernde Familie, nebst Kindern und Haverwandten.

Beerdigung: Sonntag nachmittag 2 Uhr.

Nach einem arbeitsreichen Leben entschlief nach schwerer Krankheit mein lieber, guter Mann, unser lieber Vater, Schwiegervater und Großvater,

der Invalide

## Ernst Spiller,

Mitglied des Gewerkvereins,

im Alter von 58 Jahren,

Mit der Bitte um stille Teilnahme zeigt dies im Namen aller Hinterbliebenen an

**Ernestine Spiller und Tochter.**

Die Beerdigung findet Sonntag nachmittag 3 Uhr vom Tranerhause, Auenstraße 34, aus statt.

△ Glückauf z. Bruderrente. Donnerstag d. 21. 11. 7 1/2 Uhr: U. △ III. u. B. Conf.

Kause alte, auch zerbrochene

**Zahn-gebisse.**  
Zahne für gute Gebisse bis 20 M. Platin, rein, g. M. 8,00, Brennstoff, sowie

**Wrauenhaar**

zu höchsten Preisen, nur Sonnabend den 16. November, von 8 bis 2 Uhr, in Waldenburg im Hotel "zur goldenen Sonne", Sonnenplatz, Zimmer Nr. 1, 1 Treppe.

**Robert Endrich, Görlitz**

**Gebräuchte Brautschleier**  
werden angekauft. Wo? sagt die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Eine silberne Herrenuhr mit Kette und eine Tischlampe für Petroleum, fast neu, sind preiswert zu verkaufen. Angebote unter M. S. 333 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Eine kurze, schwarze Box am 11. d. Wts. früh beim Antrage im "Wochenblatt" abholen. Gegen gute Belohnung abzugeben in der Geschäftsstelle dieses Blattes.

**Geld** verleiht sofort gegen monatl. Rücksicht zahlung diskret.  
H. BLUME, Hamburg 5.

Max Wagner,

Blumengäßl,

Anifer-Wilhelm-Platz 10,

hat von heute an

Telephone-Anschluß Nr. 531.

zu jühe

ein Geschäft

oder beliebiges Unternehmen,

welches Existenz bietet, zu kaufen,

event. mit tätig zu beteiligen

Angebote erbitte unter M. M.

1000 in die Geschäftsstelle d. Bl.

Wer gibt Telefon-

Leistungskarten ab?

Nähere in der Expedition d. Bl.

Geld verleiht sofort gegen

monatl. Rücksicht

zahlung diskret.

J. Maus, Hamburg 5.

## Nieder Hermsdorf.

Das Landesleistungshaus hat uns eine größere Menge Weizen- und Gerstenkleie überwiesen. Diese Mengen sollen zum Abschluß von Schweinehaltungsverträgen verwendet werden, derart, daß jeder Schweinehalter für ein gemästetes Schwein 4 Zentner Kleie überwiesen erhält. Der Preis der Kleie stellt sich auf M. 18,20 für den Doppelzentner, ab Verteilungsstelle in Schlesien. Die darüber hinausgehenden Unkosten für Umpackung, Lagerung und Behandlung übernimmt der Viehhandelsverband.

Die Schweine müssen bei Ablieferung ein Stalldgewicht von mindestens 185 Pfund haben und werden mit M. 180.— der Zentner zugleich M. 35.— Haltungsgeld je Stück bezahlt.

Für die bisher schon angemeldeten Schweine wird die Abnahmefrist aus unbestimmte Zeit verlängert und daher auch für diese Schweine das Haltungsgeld auch nach dem 30. November bezahlt. Diese Schweine sollen auch zur Deckung des Bedarfs der Bevölkerung dienen.

Wir sind aber auch bereit, die 4 Zentner Kleie den Schweinehaltern zu liefern, die bisher ohne Futter Schweinemästerverträge für das Heer abgeschlossen haben.

Die Anmeldung muß bei unserem Oberaussüßer erfolgen.

Wir ersuchen ergebenst, den Abschluß solcher Verträge ges. zu unterlassen.

Soweit es möglich ist, sind wir auf Wunsch bereit, Ferkel und Läufel von 15—50 Pf. zum Preise von M. 3.— bis M. 3,50 je Pfund zu liefern.

Wir ersuchen ergebenst um baldmöglichste Veröffentlichung in offizieller Weise.

Breslau, den 26. Oktober 1918.

Provinzialstelle für die Provinz Schlesien. gez. Tiebel.

Weiter veröffentlicht mit dem Bemerkern, daß die Anmeldung der Schweine bei dem Oberaussüßer Blümel in Kolonie Sandberg zu erfolgen hat.

Nieder Hermsdorf, 12. 11. 18. Gemeindevorsteher.

## Ober Waldenburg.

### Wintervervorsorgung.

Das Ziel der Reichskartoffelstelle, den Bedarfslommunalverbänden den größten Teil der ihnen für das laufende Wirtschaftsjahr zugewiesenen Kartoffelmengen noch vor Eintritt des Frostes zurollen zu lassen und dadurch die Versorgung der Bevölkerung mit Kartoffeln bis zum Beginn des Frühlings schon jetzt sicher zu stellen, hat bisher nicht verwirklicht werden können.

Transport Schwierigkeiten und außerordentlich zahlreiche Grippeerkrankungen unter der Landbevölkerung der den hiesigen Kreis beliefernden Kommunalverbände haben die Erreichung dieses Ziels verhindert.

Wenn nun auch seitens der beteiligten Stellen und der hiesigen Kreisverwaltung kein Mittel unversucht gelassen wird, um eine Verstärkung der Kartoffelzufuhr und eine Eindeutung für einen längeren Zeitraum zu erreichen, so kann doch plötzlich eintretender Frost die gänzliche Einstellung der Kartoffelzufuhr bedingen.

Zur Vermeidung von Ernährungsschwierigkeiten während der kommenden Winterszeit wird daher der Bevölkerung des Kreises dringend geraten, von dem überreichen Angebot an Wintergemüse Gebrauch zu machen und sich nach Kräften hiermit einzudecken.

Waldenburg, den 9. November 1918.

Der Landrat.

Weiter veröffentlicht.

Ober Waldenburg, 14. 11. 1918.

Gemeindevorsteher.

## Offensetzen u. Reparieren

wird sauber und billig ausgeführt

Waldenburg, Charlottenbrunner Str. 12, pl.

## Runkelrüben-Verkauf

Zentner 4,50 Mark, findet

Sonntag den 17. November, von vorm. 8 Uhr ab, Böttcherstr. 17 (Arbeiterheim) statt.

## Kaufabach - Erfasb.

seine Qualität, Beutel 60 Pf., empfiehlt

## Gotthelf Polte,

Kemnitz-Dresden, Dresdenstr. 4. Wiederverläufer Rabatt.

## Strenger Lehrherr,

Schlossermeister, bald gesucht, der 1½ Jahr Lehrling bei sich zum Weiterlernen annimmt. Angebote unter F. L. 18 in die Exp. d. Bl.

## Kleintierzuchtverein Neu Salzbrunn

und Umgegend.



Sonnabend den 23. bis Montag den 25. November 1918:

## 1. Große Kaninchen- u. Produkte-Ausstellung

im Saale des Gasthofs „zum Annahof“, Neu Salzbrunn, unter dem Protektorat des Herrn Landrats von Götz.

Jeder 50. Besucher erhält ein Geschenk!

Eintrittspreis 50 Pf.

Um recht zahlreichen Besuch bitten

Das Ausstellungs-Komitee.

Freitag den 22. d. Ms. Öffentliche Prämierung.

Einlaß 9 Uhr.

Eintrittspreis 50 Pf.

## Plakate:

Von 12½—2 Uhr geschlossen.

Von 1—2 Uhr geschlossen.

## Auflagen verboten!

wieder zu haben in der

### Expedition des

### Waldenburger Wochenblattes

Eine große Stellerstube, bei Mitübernahme der Hausvereinigung, zum 1. Dezember zu vermieten Gartenstraße 6.

Möbliertes Zimmer, sauber und nett, in ruhigem, anständigem Hause für bald gesucht. Offerten unter F. B. in die Geschäftsstelle d. Bl.

Unit. Stubenkollege gesucht Hohstr. 8, part. (Sep. Eing.

### Platzhinder-Korps Waldenburg

Sonntag den 17. November c., 11—12 Uhr vorm.: Versammlung im Heim. Alles erscheint. B.

### Reichstreuer

### Bergarbeiter-Verein

### Nieder Hermsdorf.

Sonntag den 17. November c., nachmittags 1½ Uhr:

### Monats - Versammlung

im Gasthof zum Erbstollnshof. Der Vorstand.

### Gasthof zum deutschen Hause,

Waldenburg.

Sonnabend den 16. November:

### Schlosshops - Turnier.

Sonnabend und Sonntag:

### Markenfreies Abendbrot.

Es lädt freundlich ein Frau Olga Adam.



Von Freitag den 15. bis Montag den 18. Novbr.!

## Nur 4 Tage!

2 große Schlager!

## Unsichtbare Fesseln.

Spannendes Drama aus dem mexikanischen Farmerleben in 4 Akten.

## Am Tage der Hochzeit.

Fesselndes Drama aus dem Matrosenleben in 2 Akten.

Dazu das prächtige Beiprogramm.

### Stadttheater Waldenburg

(Hotel „Goldenes Schwert“).

Sonntag den 17. November: Auf vielseitigen Wunsch!

## Am Brunnen vor dem Tore.

Singspiel in 3 Akten von Oskar Felix. Musik von Walter W. Göge.

# Orient-Theater.

Von Freitag bis Montag:  
Das Riesenprogramm!

2 erstklassige Schlager!

Ein wirklicher Kunstgenuss für alle!

## Bernd Aldor,

der gefeierte Liebling der Frauen und hierorts bekannte Darsteller aus dem Filmwerk:

Es werde Licht I. Teil.

## Adolf Klein,

der große Darsteller in der abenteuerreichen, gewaltigen Sensations-Tragödie:

# Die Königin des Weltalls

Nach einer der besten Ideen von Jules Verne.

## Der Weltspiegel

6 große Akte.

Motto:  
Niemand ist vor seinem Tode glücklich zu preisen!  
Und der Mensch versucht die Götter nicht  
Und begehrte nimmer und nimmer zu schauen,  
Was sie gnädig bedecken mit Nacht und mit Grauen.

## Rita Clermont

### in: Das Fänschen vom Lande.

Prachtvolles Lustspiel in 8 Akten.

Trotz enorm großer Unkosten keine Preiserhöhung!

Des großen Programms wegen

Anfang 5½ Uhr.

# Union-Theater.

Ab heute Erstaufführung:

## Fern Andra

die bildschöne, junge, beliebte Künstlerin in ihrem neuesten Filmroman:

### Frühlingsstürme im Herbste des Lebens.

Die Geschichte einer Liebe in 5 spannenden Akten mit wunderbarer Ausstattung.

Und das auserlesene Beiprogramm.